

vor Verführung durch leibhaftige und papierene Seelenfeinde hüten müssen. Speziell sollen sie Menschenfurcht nicht aufkommen lassen. Dann werden solche Zuwanderer die gediegenen katholischen Zirkel, deren es doch viele und herrliche gibt, stärken und zur religiös-sittlichen Erhebung der Großstädte beitragen. Ideal wäre es, wenn es gelänge, einen Kontakt zwischen dem Seelsorgsklerus der Großstadt und des Landes herzustellen. Daran ist aber bei der Arbeitsüberbürdung des Großstadtklerus noch gar lange nicht zu denken.

Die Makkabäerbücher, ein Spiegelbild der Kämpfe der Kirche, namentlich in unserer Zeit. Fingerzeige zu einer zeitgemäßen homiletischen Verwertung derselben.

Von Josef Schrohe S. J. in Linz (Oberösterreich).

P. Rössler C. Ss. R. klagt einmal darüber, daß wohl kein Buch der Heiligen Schrift den Gläubigen so wenig bekannt sei, wie die Makkabäerbücher. (Fürs Priesterherz S. 318.) Und doch gibt es kein Buch der Heiligen Schrift, wenigstens des Alten Testamtes, das sich so zeitgemäß verwerten ließe, wie gerade die beiden Makkabäerbücher. Was hätte ein Weihbischof Schmitz, der durch den Mund eines David, Elias und Tobias so kraftvoll zu seinen Zeitgenossen zu reden wußte, aus ihnen gemacht! Schade, daß dieser beredete Mund so früh verstummt ist! Doch vielleicht fühlt sich ein anderer Mithbruder durch die vorliegende schlichte Arbeit veranlaßt, uns die geistigen Bewegungen unserer Zeit im Spiegel der makkabäischen Kämpfe und Siege homiletisch zu schildern. Für ein solches Werk einige, vielleicht verwendbare Bausteine zu liefern, ist der Zweck, den der Verfasser dieser Zeilen anstrebt.

Im folgenden sollen fortlaufend die Anwendungen, die sich von einzelnen Versen machen lassen, angedeutet werden.

Erstes Buch.

Caput I. v. 12 ssq.

Wie zur Zeit der Makkabäer, gibt es auch in unserer Zeit viele Abtrünnige (Los-von-Rom-Bewegung). Wie zu den Seiten der Makkabäer der Hellenismus, so ist jetzt der Protestantismus sowie die moderne Kultur Trumpf. Es gibt auch heutzutage genug „Katholiken“, die mit Bewunderung zu den kulturell „höherstehenden“ Nationen ausschauen und meinen, die „Rückständigkeit der Katholiken“ komme einzlig von ihrer zu geringen Beschäftigung mit der protestantischen Wissenschaft, von ihrer flauen Beteiligung an den modernen Kulturbestrebungen. (Quia ex quo recessimus ab eis, invenerunt nos multa mala. I. v. 12.)

Wie sich damals viele Juden ihres Bundeszeichens, der Be-schneidung, schämen (v. 16), so schämen sich auch heute viele Katholiken,

sich nach außen als Katholiken zu bekennen. Wie damals Heiden sich allüberall im Heiligen Lande, besonders in Jerusalem, ansiedelten, so gibt es heutzutage dank der fast überall durch die sogenannten Reichsgrundgesetze gewährleisteten Religionsfreiheit und der Freizügigkeit fast kein rein katholisches Land mehr. Auch von diesen Eindringlingen kann man sagen: *Facti sunt in laqueum magnum* (v. 37). Man denke nur an die unheimlich sich mehrenden Mischhehen. Und wenn es weiter heißt: *Et fugerunt habitatores Jerusalem propter eos et facta est habitatio exterorum et facta est extera semini suo et nati eius reliquerunt eam* (v. 40), so hat das in gewisser Hinsicht in christlichen Zeiten sich wiederholt. Wie viele ehemals katholische Kirchen sind in Deutschland in protestantischem Besitz; wie viel angestammter katholischer Besitz ist in die Hände Andersgläubiger übergegangen!

v. 41 erinnert an die Säkularisation mit ihren Kirchenschändungen sowie an die Abschaffung von Feiertagen durch weltliche Regierungen.

Wie man zur Zeit der Maßstabäer die Juden zu hellenisieren suchte (v. 43), so sucht man jetzt vielfach die Katholiken (in Deutschland) zu protestantisieren. Man denke nur z. B. an die Förderung katholischer Beamten, die ihre Kinder protestantisch werden lassen. Uebrigens sind auch jetzt schon im Kriege Rufe nach religiöser Einigung des deutschen Volkes, selbstverständlich in protestantischem Sinne oder im Sinne einer Mischmaschreligion, laut geworden.

Bei v. 47 könnte man an das Messeverbot im preußischen Kulturmärkte und in der jüngst ausgebrochenen mexikanischen Kirchenverfolgung denken.

Jetzt verbrennt man unsere Bücher nicht mehr (cf. v. 59) — das tun höchstens die Sozi —, sondern man schweigt sie tot: *Catholica sunt, non leguntur.*

Gott gebe uns viele solcher nackensteifen Bekänner, wie sie v. 65 s. geschildert werden!

Caput II.

Das daselbst von Jerusalem gesprochene Wort: *Quae erat libera, facta est ancilla* (v. 11) gilt leider vielfach auch von dem neutestamentlichen Jerusalem, von der Kirche. Man denke nur an die unwürdige Lage ihres Oberhauptes oder an die Lage der Kirche in einzelnen Ländern, z. B. Portugal oder Mexiko.

Gewiß möchte auch heute mancher Katholik, der die Bedrängnisse seiner Kirche mitansehen muß, manchmal ausrufen: *Quo ergo nobis adhuc vivere?* (v. 13.)

Geradezu vorbildlich auch für unsere Zeit der Menschenfurcht ist das Bekenntnis des alten Mathathias: *Et si omnes gentes regi Antiocho obediunt, ut discedat unusquisque a servitute legis patrum suorum, et consentiat mandatis eius: — ego et filii mei, et fratres mei, obediemus legi patrum nostrorum; propitius sit nobis Deus: non est nobis utile relinquere legem et iustitias*

Dei (v. 19 ssq.). Wie sein Beispiel zündete, zeigen uns die Verse 29 und 30.

Wie beschämen die Juden, die sich nach v. 38 lieber töten ließen, als daß sie den Sabbat verletzt hätten (utique ex conscientia erronea), jene modernen „Christen“, die sich um der geringfügigsten Ursache willen über das Gebot der Sonntagsheiligung hinwegsetzen.

Eine Aufgabe der Katholiken wäre es auch, die Uebermütigen zu verfolgen (v. 47) und die Sünder nicht aufkommen zu lassen (v. 48).

Schönere Mahnworte, als sie der sterbende Mathathias an seine Söhne richtete, kann auch ein christlicher Vater nicht an seine Kinder richten.

Die Verse 65 und 66 lehren uns, wie wichtig es für den Erfolg unserer Sache ist, daß jeder von uns auf dem rechten Posten stehe und sich einem Höherbegabten neidlos unterordne.

Mit den Worten endlich: Adducetis ad vos omnes factores legis (v. 67) hat der alte Mathathias das für alle Zeiten gültige katholische Aktionsprogramm aufgestellt. Der Boden, auf dem sich alle Gutgesinnten, gleichviel welcher Nation, zusammenfinden können und müssen, sind die Gebote Gottes und der Kirche. Wenn je, so sollten sich in unserer Zeit alle Gutgesinnten, mit Außerachtlassung aller Trennenden, zusammenschließen und nicht ihren ihnen geschlossenen gegenüberstehenden Feinden das Schauspiel der Uneinigkeit geben.

Caput III.

Ganz die gleiche Lehre gibt uns dieses Kapitel schon in seinem ersten Verse. Möchten doch alle Brüder -- und das sind wir Christen ja alle -- im Kampfe gegen den gemeinsamen Feind zusammenhalten und einander unterstützen. (Et adiuabant eum omnes fratres eius. v. 2.)

Wenn es v. 2 heißt: proeliabantur proelium Israel cum laetitia, um wie viel mehr müssen wir die Schlachten des Herrn mit Freuden schlagen!

v. 5 heißt es von Judas: Er spürte die Gottlosen auf. Das müssen die Verteidiger der Kirche auch tun. Namentlich gilt das gegenüber den Geheimbünden.

Bestürzung der Uebeltäter (v. 6) ist auch eine schöne Frucht unseres Kampfes.

Eine Aufgabe aller Gutgesinnten ist es auch, congregare perreuntes (v. 9).

v. 12 mahnt uns, den Gegner mit seinen eigenen Waffen zu schlagen.

In Anbetracht der Ueberzahl unserer Feinde müssen auch wir uns im Gottvertrauen festigen (v. 18 – 22).

v. 41 erinnert an die Liquidation der Klostergüter in Frankreich, bei der sich viele schlechte Elemente bereichertten.

Aus v. 47 sqq. geht hervor, daß Judas und seine Gefährten ihre Erfolge nicht von ihrer Tapferkeit, sondern von Gott erwarteten.

Das v. 52 mitgeteilte Gebet: Ecce nationes convenerunt aduersus nos, ut nos disperdant: tu scis, quae cogitant in nos, können auch wir modernen Katholiken uns zu eigen machen. Denn, wie können wir wissen, was die Feinde des Reiches Gottes, namentlich die geheimen Gesellschaften, gegen uns planen?

Alle unsere Erfolge müssen wir Gott anheimstellen (v. 60).

Caput IV.

Möchte auch in unserer Zeit das Wort in Erfüllung gehen: Scient omnes, quia est, qui redimat et liberet Israel (v. 11 angewendet auf das geistige Israel, die Kirche).

Auch wir sollen, so lange wir geistigen Krieg führen, nicht an unsrern Vorteil und unsere Bequemlichkeit denken (Non concupiscatis spolia, quia bellum contra nos est, v. 17).

Auch sollen wir von allen Erfolgen Gott die Ehre geben (v. 24).

Auch wir wollen beten: Da illis formidinem et tabefac audaciam virtutis eorum et commoveantur contritione sua. Deiice illos gladio diligentium te, et collaudent te omnes, qui noverunt nomen tuum in hymnis (v. 32 s.).

v. 36 mahnt uns, über dem Kampfe gegen unsere Feinde die Pflege der Religion und Religiosität nicht zu vergessen. Das Gegenteil wäre der mit Recht verpönte sogenannte politische Katholizismus.

Caput V.

Et factum est, ut audierunt gentes in circuitu, quia aedicatum est altare et sanctuarium sicut prius, iratae sunt valde (v. 1). Hier haben wir einen Beleg für die oft beobachtete Tatsache, daß jeder Aufschwung kirchlichen Lebens die Gegner sofort in Harnisch bringt.

v. 57 sqq. sind eine Warnung davor, bei der Verteidigung der Rechte der Kirche unsere eigene Ehre zu suchen.

Die Worte: In die illa ceciderunt sacerdotes in bello, dum volunt fortiter facere, dum sine consilio exeunt in proelium (v. 67) legen uns die Wahrheit nahe, daß wir keinen Segen zu erwarten haben, so oft wir etwas unternehmen, was außer dem Bereiche unseres Berufes liegt.

Caput VI.

v. 21 ss. schildert jene auch heute noch nicht ausgestorbene Klasse von Menschen, die ihre eigenen Glaubensgenossen bei den Regierungen als Unruhestifter, Aufrührer, Reichsfeinde anschwärzen.

v. 58 s. lehrt uns, daß unsere Gegner meist nur von der Not gezwungen — man denke z. B. an die Beendigung des sogenannten Kulturfampfes — mit der Kirche Frieden schließen.

In v. 62 Et rupit (sc. Antiochus) citius iuramentum, quod iuravit haben die Verlebungen der mit der Kirche geschlossenen Verträge ihr Vorspiel.

Caput VII.

In Alcimus haben wir das Bild des geistlichen Strebers (qui volebat fieri sacerdos, v. 5). Wie damals, verdächtigen auch jetzt noch geistliche Streber ihre gut wirkenden Amtsbrüder. Jetzt lautet ihre Anklage gewöhnlich auf politischen Katholizismus. Wie dem Alcimus die Macht des Judas ein Dorn im Auge war, so ist seinen modernen Nachtretern die Machtstellung jener Parteien verhaft, die sich den Schutz der kirchlichen Rechte in den Parlamenten zur Aufgabe gemacht haben. (Ein modernes Seitenstück dazu liefert das Kölner Domkapitel mit seinen Anklagen gegen den Hildenerzbischof Clemens August von Droste-Bischering bei Papst Gregor XVI. Siehe das mit widerlicher Heuchelei abgefaßte Schreiben bei Rappen, Clemens August von Droste-Bischering, S. 172 ff.)

Daz ein Priester, der die bei Uebernahme des Priestertums Gott geschworene Treue nicht hält, auch den Menschen gegenüber keine Treue hält, sehen wir an dem Benehmen des Alcimus gegenüber den Assidäern (v. 16).

Schon damals bestätigte sich das spätere Sprichwort: Omne malum a clero. Judas sah die Uebel, die Alcimus dem Volke Gottes zugefügt, für schlimmer an als alles, was die Heiden ihm angetan hatten (v. 23).

Solche unwürdige Mitglieder des Heiligtums ernten übrigens meistens den Lohn, den sie verdient — Verachtung, selbst bei jenen, denen sie zu gefallen suchten. Es ergeht ihnen wie jenen Priestern, die mit dem judenfeindlichen Nicanaor liebäugelten. Et irridens sprevit eos . . . et locutus est superbe (v. 34).

Et siluit terra Juda dies paucos (v. 50). So ergeht es auch der Kirche. Sie darf sich eines Sieges nie lange freuen. Es erwarten sie alsbald neue Kämpfe.

Kapitel VIII bietet keinerlei homiletische Ausbeute.

Caput IX.

Et factum est, post obitum Judae emerserunt iniqui in omnibus finibus Israel, et exorti sunt omnes, qui operabantur iniquitatem (v. 23). Dieselbe Erscheinung kann man auch heutzutage oft beobachten. Nach dem Tode herrschgewaltiger Männer wagt sich lichtscheues Gesindel, das bisher von ihrer starken Faust niedergehalten worden, ans Tageslicht. Auch so widerliche Szenen, wie sie v. 26 geschildert werden, wiederholen sich. Es beginnt die Hetzjagd auf die Freunde des gefallenen Löwen.

Der schmähliche Tod des Alcimus (v. 55 s.) gemahnt an das meist höchst traurige Ende schlechter Priester. (Vgl., was P. Abel

über den tragischen Tod des Nikolaus Hontheim in der Linzer Quartalschrift 1910, S. 773, schreibt.)

v. 58 ist ein typischer Beweis dafür, daß die Kämpfe nicht von den Gutgesinnten, sondern von ganz anderer Seite heraufbeschworen werden; daß sie der Kirche und deren Vertretern aufgezwungen werden.

Die Verse 61 und 69 sind ein Beleg für das alte Sprichwort: Untreue schlägt ihren eigenen Herrn.

Aufgabe unserer Führer ist es, exterminare impios ex Israel (v. 73). Wie treu hat das Pius X. hochseligen Andenkens durch sein Vorgehen gegen die Modernisten besorgt!

Caput X und XI.

Diese beiden Kapitel berichten uns von den Bemühungen der syrischen Machthaber, Jonathas auf ihre Seite zu ziehen. Jedoch waren alle ihm gemachten Versprechungen nicht aufrichtig gemeint. Haben wir nicht Aehnliches im jetzigen Weltkriege erlebt? Und doch hat die Kirche Gottes wahrlich höhere Aufgaben, als die selbstsüchtigen Bestrebungen irdischer Machthaber zu unterstützen. Die von unserem Heiligen Vater Papst Benedikt XV. so streng bewahrte Neutralität ist hier die einzige richtige Politik. — Als Jonathas sich fast von allen verlassen sah, zerriß er seine Kleider, streute Asche auf sein Haupt und betete. Sodann wandte er sich zum Kampfe und schlug seine Feinde ungeachtet ihres Widerstandes in die Flucht (c. XI v. 70 sqq.). So bleiben auch dem obersten Heerführer der Christenheit, wenn er sich von allen verlassen sieht, als letzte und siegreiche Waffen die Buße und das Gebet.

Auch darin ist Jonathas vorbildlich für die Kirche, daß sie wie er bei äußerer Erfolgen solche, die sich früher von ihr getrennt hatten, zurückkehren sieht (v. 73 des 11. Kapitels). Man kann hier an jene Altkatholiken oder Los-von-Rom-Männer denken, die, nachdem sie den erwarteten Untergang der Kirche nicht eintreten sahen, reuig in den Schoß der treulos verlassenen Mutterkirche zurückkehrten.

Caput XII.

Dieses Kapitel schildert uns den tragischen Tod des Jonathas, der ein Opfer seiner Vertrauensseligkeit wurde. Er kann allen, die von den Feinden der Kirche einen ehrlichen Frieden erwarten, zur Warnung dienen. Die Klage: Ut quid vexasti universum populum, cum bellum nobis non sit? (v. 44) kehrt in stets neuen Formen wieder. Immer sind es natürlich die der Kirche treu ergebenen Katholiken, die den Kampf heraufbeschworen haben, gerade so wie das Lämmlein dem Wolf das Wasser getrübt haben soll. Der Rat: Et nunc dimitte eos in domos suas (v. 45) erinnert an das den Schafen von den Wölfen gestellte Ansinnen, ihre Hirten zu entlassen. Am liebsten sähen es gewisse Leute, wenn die christlichen Parteien in den Vertretungskörpern sich auflösten, damit sie dann desto ungehinderter

über die wehrlose Kirche herfallen könnten. Wozu solche Parteien, da sich ja die Kirche ohnehin des Friedens erfreut? (Cum bellum nobis non sit v. 44).

Caput XIII.

Das Auftreten Simons des Makkabäers zeigt uns, daß Gott die Seinen nicht verläßt. Stets treten neue Streiter in die Bresche. Die Fahne, die der Hand eines gefallenen Helden entsinkt, wird von einem andern aufgehoben und weitergetragen. Als der berühmte deutsche Katholikenführer Hermann von Mallinckrodt gestorben war, soll der eiserne Kanzler den Ausspruch getan haben: „Nun kommt das Rennen zwischen nationaler und ultramontaner Partei zum Stehen. Bisher war das Zentrum die Länge Mallinckrodt's voraus.“ (Stimmen aus Maria-Laach, Bd. VII, S. 138.) Und siehe da! Das Zentrum gewann in Windthorst einen noch fähigeren Führer.

Wie Simon, der Makkabäer, kann der Papst sagen: Vos seitis, quanta ego, et fratres mei, et domus patris mei fecimus pro legibus, et pro sanctis proelia, et angustias quales vidimus (v. 3).

Was uns am Charakter Simons besonders anspricht, ist die Pietät, mit der er seiner Vorgänger gedenkt, sowie die hochherzige Gesinnung, mit der er den ihm übertragenen Wirkungskreis übernahm. Et nunc, sprach er, non mihi contingat, parcere animae meae in omni tempore tribulationis: non enim sum melior fratribus meis (v. 5).

Wie sticht dieses Benehmen von dem Gebaren jener Leute ab, die sich gebärden, als ob man auf sie wie auf einen Heiland hätte warten müssen, und nach dem Grundsätze vorgehen: Ecce nova facio omnia. (Vgl. dazu den demütigen Titel, den die römischen Päpste seit Gregor dem Großen führen: Servus servorum Dei.) Auch wir sollten jedem neugewählten Papste, jedem neugeweihten Bischofe, jedem neuangestellten Pfarrer zurufen wie einst die Juden dem Simon: Tu es dux noster — pugna proelium nostrum, et omnia, quaecumque dixeris nobis, faciemus (v. 8 und 9).

Caput XIV.

Simon, von dem es v. 4 heißt, er habe das Beste seines Volkes angestrebt (quaesivit bona genti sua), ist ein schönes Vorbild für alle geistlichen und weltlichen Vorgesetzten. Auch ihnen kann kein schöneres Lob gespendet werden, als es Simon mit den Worten gespendet wurde: „Er war die Stütze aller Schwachen seines Volkes, wachte über das Gesetz und vertilgte die Gottlosen und Uebeltäter. Er schmückte das Heiligtum und vermehrte die Gerätschaften desselben“ (v. 14 und 15).

Caput XV.

Wie oft schon verdächtigte man die Kirche der Habsucht. Wie läßt doch Goethe in seinem Faust den Mephistopheles sagen: Die

Kirche hat einen guten Magen — hat „ganze Länder“ aufgefressen, und doch noch nie sich übergeessen; die Kirche allein, meine lieben Frauen, kann ungerechtes Gut verdauen! Sie kann jedoch mit Simon, dem Maffabäer, sagen: Neque alienam terram sumpsimus neque aliena detinemus: sed hereditatem patrum nostrorum, quae iniuste ab inimicis nostris aliquo tempore possessa est. — Nos vero tempus habentes vindicamus hereditatem patrum nostrorum (v. 33 s.).

Ist nicht fast auf der ganzen Welt die Kirche der Güter beraubt, mit denen sie eine gläubigere Vorzeit beschenkt? Trotzdem muß sie noch den Spott über sich ergehen lassen. Und wie hart wird über Kaiser Ferdinand II. von modernen Historikern geurteilt, weil er im sogenannten Restitutionseidt die der Kirche geraubten Güter zurückforderte!

Caput XVI.

Dieses Kapitel erzählt uns, wie Simon bei Gefahren und Wagnissen immer der erste war (v. 5 sqq.), sowie seine Sorge für das ihm anvertraute Volk. Namentlich wird von ihm gerühmt, daß er die Städte in Judäa bereiste, um für ihr Wohl Sorge zu tragen (v. 14).

v. 16 endlich erzählt uns seinen tragischen Tod, seine Ermordung durch seinen eigenen Schwiegersohn. (Inimici hominis domestici eius.)

Zweites Buch.

Die beiden ersten Kapitel bieten wenig homiletische Ausbeute.

Caput III.

v. 1. An Onias sieht man die Bedeutung und Macht echt priesterlichen Wandels.

Bei Lesung des 3. Verses drängt sich uns unwillkürlich die Frage auf: Wann wird wieder ein Fürst auftreten, der die Kosten für den katholischen Kultus bestreitet, wie sie seinerzeit Seleucus Nicator für den jüdischen bestritt?

v. 10 kann als Beleg dafür angesehen werden, daß durch Beraubung der Kirche auch die Witwen und Waisen mit getroffen werden. (England hat seine Armensteuer erst seit der Klosteraufhebung.)

Die Verse 11 und 12 sind ein Beweis dafür, wie ungeschickt es ist, wenn geistliche Anstalten die Aufbewahrung und Verwaltung von fremden Geldern übernehmen. Wie wird über die Kirche geschimpft, wenn solche Gelder verloren gehen!

Wie über Heliodor (cf. v. 23 sqq.) wird auch über kurz oder lang über die modernen Kirchenräuber Gottes Strafgericht hereinbrechen. Möchten nur auch die modernen Kirchenräuber so zur Einsicht kommen und sich bessern wie Heliodor!

Die Gottlosen wissen gar nicht, wie viel sie dem Gebete der Diener Gottes verdanken (v. 32 ssq.).

Caput IV.

Wie oft kommt es auch heutzutage noch vor, daß man die größten Wohltäter des Volkes und Eiserer für das Gesetz Gottes wie einst den Hohenpriester Onias Reichsverräter nennt (v. 1 und 2). Man denke nur an die Zeiten des sogenannten Kultukampfes in Deutschland. Mußten sich doch die deutschen Katholiken, die im Kriege gegen Frankreich so gut wie alle andern für das Vaterland ihr Blut vergossen hatten, Reichsfeinde nennen lassen. Nur in einem Punkte unterscheiden sich die damaligen Verhältnisse von den jetzigen, daß sich jetzt wohl äußerst selten ein Machthaber finden wird, der vernünftigen Vorstellungen der Priesterschaft so zugänglich wäre, wie einst Seleucus (v. 4 ssq.).

Der v. 7 ssq. geschilderte Jason ist der Typus der jetzt, Gott sei Dank, so ziemlich ausgestorbenen Staatskatholiken und Josephiner.

Die v. 11 erwähnte Aufhebung der den Juden gewährten Privilegien dürfte in den preußischen Katholiken die wehmütige Erinnerung an die im sogenannten Kultukampf erfolgte Aufhebung der sogenannten katholischen Abteilung im Kultusministerium wachrufen.

In v. 15 sind jene Priester gezeichnet, denen es als höchste Ehre gilt, in einer protestantischen Zeitschrift als „objektiv“ gefeiert zu werden, dafür der Ruf der Kirchlichkeit gleichgültig ist. So wurde vor Jahren einem jetzt nicht mehr der Kirche angehörenden Priester von Harnack das Zeugnis ausgestellt, daß man aus seiner Schrift nicht ersehen könne, ob der Verfasser Katholik oder Protestant sei.

In v. 17 ist in Lapidarschrift die Geschichte aller Kirchenverfolger geschrieben.

v. 19 ist ein neuer Beleg dafür, daß die Untergebenen oft besser sind als ihre Vorgesetzten. So ließ sich in der Aufklärungsperiode das gute katholische Volk trotz aller von oben erfloßnen Verordnungen sein Rosenkranzgebet und seine Herz-Jesu-Berehrung nicht rauben. Aus diesem Berie geht auch hervor, daß Jason bereits seinen Glauben eingebüßt hatte. Auch die Sünde hat ihre Logik und die mißbrauchte Gnade reagiert.

Dass geistliche Streber gegenseitig einander überlisteten wie es v. 24 geschildert wird, dürfte auch öfter vorkommen.

Dagegen erwecken wahrhaft große Männer wie Onias bei ihrem Tode allgemeine Trauer (v. 37).

Caput V.

Wie Menelaus (cf. v. 15), so gaben auch in christlichen Zeiten geistliche Streber ihre heiligsten Priesterrechte preis, um sich in ihrer Stellung zu behaupten. Man denke nur an die fügsamen gallikanischen und josefinischen Hofbischoße unseligen Andenkens.

Wenn es v. 16 heißt: scelestis manibus sumens sancta vasa, wird man unwillkürlich an ähnliche Vorgänge aus neuerer Zeit erinnert. „Ein Gendarm“ — erzählt Majunke in seiner

Geschichte des Kulturmampfes in Preußen, S. 416, Anmerkung — „nahm aus dem Tabernakel (zu Ohlau) die größere und eine kleinere Hostie heraus und trug dieselben in der Hand nach dem Landratsamte, um sie dem suspendierten Gottwißer Kaplan zur Rekonnoisierung vorzulegen. Dann trug sie der Gendarm wieder in den Tabernakel zurück.“ — Ja, die Garibaldianer bereiteten sich im Jahre 1849 in der Kirche San Pancrazio in Rom aus den Hostien des Ziboriums eine Omelette. (Stimmen aus Maria-Laach, Bd. 34, S. 252.)

Caput VI.

Die in den Versen 2—6 geschilderte Tempelentweihung hat sich im Laufe der Kirchengeschichte, speziell in den Zeiten der sogenannten Reformation, Revolution und Säkularisation unzählige Male wiederholt. Speziell v. 4 ruft die Orgien der französischen Revolution, in der man schlechte Frauenspersonen auf die Altäre setzte, in Erinnerung. Das in v. 6 Erzählte fand gleichfalls in der französischen Revolution seine Wiederholung. Damals wurden alle Sonn- und Feiertage abgeschafft und alle, die sich als Christen bekannten, auf die Guillotine geschickt. So erging es einem Handwerksburschen, der sich bei einem Gewitter befreut hatte.

v. 11 erinnert an die Verbrennung einer ganzen christlichen Stadt in Phrygien zur Zeit der diokletianischen Verfolgung.

v. 13 sqq. wären gerade jetzt in der Kriegszeit, in der so viel gegen die Vorsehung gemurrt wird, beherzigenswert.

Die Geschichte des alten Eleazar (v. 18—31) ist zu bekannt und ihre Anwendung auf die Verhältnisse unserer Zeit zu naheliegend, als daß sie hier noch einer Erklärung bedürfte. Aus dem gleichen Grunde wurde später die Geschichte der makkabäischen Mutter übergangen.

Caput VII.

Auch von den Christen, ja von ihnen vor allen gilt das Wort, das der fünfte der makkabäischen Brüder zu Antiochus gesprochen: Noli putare genus nostrum a Deo esse derelictum (v. 16).

Caput VIII.

Die Verse 28 und 30 kann man sehr gut auf die Kriegsfürsorge anwenden. — Was Nicanor (v. 36) von den gesetzestreuen Juden behauptete, daß sie unüberwindlich seien, so lange sie die Gebote Gottes beobachteten, gilt auch von den Christen.

Caput IX.

Der in diesem Kapitel erzählte Tod des Antiochus erinnert an die oft auffallenden Todesumstände der Kirchenverfolger.

Caput X.

Heute noch erlebt es in vielen Staaten christlich gesinnten Beamten ähnlich wie dem rechtlich denkenden Ptolomäus (v. 12 s): sie werden gestürzt.

Caput XI.

Auch von den Christen gilt, was Lysias (v. 13) von den Hebreern sagt, daß sie nämlich unüberwindlich seien, wenn sie sich auf die allmächtige Hilfe Gottes verlassen. Auch die Kirche und die Katholiken wünschen nichts anderes, als daß man sie, wie es Antiochus (v. 31) den Juden zugestanden, nach ihren Gesetzen leben lasse.

Caput XII.

Dieses Kapitel erzählt verschiedene Erfolge des Judas und enthält die klassische Stelle über das Feuer.

Caput XIII.

Dieses ganze Kapitel ist mit Berichten über Judas' Siege angefüllt.

Caput XIV.

Wie oft wiederholt sich zu Zeiten der Bedrängnis der Kirche, was v. 14 erzählt wird, daß alles sich ihren Feinden anschließt!

Möchten doch auch jetzt noch die Vertreter der Kirche ihren Feinden gegenüber jenes Misstrauen an den Tag legen, das, wie v. 22 erzählt wird, Judas nie ganz ablegen konnte.

Caput XV.

Ein schöner Zug wird von Judas und seinen Waffengefährten v. 18 erzählt. Erat enim, heißt es da, pro uxoribus et filiis itemque pro fratribus et cognatis minor sollicitudo: maximus vero et primus pro sanctitate timor erat templi. An ihre Weiber, Kinder, Brüder und übrigen Verwandten dachten sie erst an zweiter Stelle, beobachteten demnach im vorhinein die Mahnung des Heilandes: Suchet zuerst das Reich Gottes und seine Gerechtigkeit. Es wäre auch wünschenswert, daß die Vorkämpfer der Kirche weniger an sich als an die Kirche dächten.

Ein schöner Zug der Makkabäer ist es auch, daß sie nie auf ihre Tapferkeit, sondern stets nur auf die Hilfe von oben vertrauten. (Cf. 2. Buch VIII, 18 ssq.; X, 25 ssq.; XI, 6; XII, 5, 15, 28, 36; XIII, 10 ssq.; XIV, 15; XV, 7 ssq.)

Wir sind mit unserem Rundgange zu Ende. Wie eingangs bemerkt, wollten wir nur Fingerzeige für die homiletische Bewertung geben, keineswegs aber eine erschöpfende wissenschaftliche Bearbeitung. Wer eine solche wünscht, greife zu Knabenbauers im Cursus S. Scripturae veröffentlichten Kommentar. Aus älterer Zeit wären die Kommentare des Jesuiten Serarus zu erwähnen. Die Nachrichten, die uns die beiden Makkabäerbücher sowie Flavius Josephus über Judas den Makkabäer bieten, hat der verstorbene Braunschberger Exeget Hugo Weiß zu einem wohlgerundeten Lebensbilde desselben verarbeitet, das 1897 bei Herder in Freiburg erschienen ist.